Erndtebrücker Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Redaktion von Heinrich Schmitz, Erndtebrück. Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 98. Telephon Nr. 4, Erndtebrück. **Erndtebrück, Mittwoch den 8. Dezember 1915.** **23. Jahrgang.**

Amtliches.

Mit dem heutigen Tage tritt eine allgemeine Festsetzung des **Höchstpreises für Margarine** in Kraft. Es dürfen fernerhin alle Sorten Margarine, einerlei, ob aus tierischen oder Pflanzenfett hergestellt, nicht über 1,40 Mk. das Pfund und Speisefette aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt wie Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. nicht über 1,64 Mk. das Pfund im Laden verkauft werden. Hierdurch ist der Willkür, welche teilweise zu Wucherpreisen ausgeartet war, eine Schranke gesetzt und ein großer Schritt auf dem Wege unserer Volksernährung geschehen.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung
über die Festsetzung der Preise für Wild.

Vom 22. November 1915.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt S. 716) wird über die Regelung der Wildpreise folgendes bestimmt:

I. Der Preis für Wild darf beim ersten Verkaufe für beste Ware folgende Sätze nicht überschreiten:

bei Rot- u. Damwild	für 0,5 kg mit Decke	0,60	Mk.
„ Rehwild	„ 0,5 „ „ „	0,70	„
„ Wildschweinen	„ 0,5 „ „ „ (Schwarte)	0,55	„
„ Hasen	für das Stück mit Fell (Balg)	3,75	„
„ Kaninchen	„ „ „ „ „ „	1,—	„
„ Fasanenhähne	für das Stück mit Federn	2,50	„
„ Fasanenhennen	„ „ „ „ „	1,75	„

Diese Preise gelten nicht für den Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstande hat.

II. Insoweit für Wild gemäß § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 716) Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt werden, dürfen sie für beste Ware folgende Sätze nicht überschreiten:

bei Rot- und Damwild	für 0,5 kg	1,40	Mk.
„ Rehwild	„ 0,5 „	1,80	„
„ Wildschweinen	„ 0,5 „	1,10	„
„ Hasen	für das Stück ohne Fell	4,50	„
„ „	„ „ „ mit „	5,—	„
„ Kaninchen	„ „ „ ohne „	1,30	„
„ „	„ „ „ mit „	1,60	„
„ Fasanenhähnen	für das St. m. Federn	3,50	„
„ Fasanenhennen	„ „ „ „ „	2,50	„

Bei abweichender Anordnung der Grundpreise gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 716) tritt eine entsprechende Aenderung dieser Sätze ein.

III. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Dezbr. 1915 in Kraft.

Berlin, den 22. November 1915.

Der Stellv. des Reichskanzlers. gez. Delbrück.

* * *

Veröffentlicht

Berleburg, den 27. November 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Die Wahl des Landwirts Heinr. Hoffmann I. zu Rüppershausen zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde und die Wiederwahl des Schuhmachers August Hackler ebenda zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter ist auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 27. November 1915

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung
wegen Festsetzung anderer Preise im Verkehr mit Stroh und Häcksel. Vom 27. November 1915.

Auf Grund des § 15 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 8. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 743) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

Die Grenz- und Höchstpreise für Stroh (§§ 5, 9 der Verordnung) werden erhöht für 1000 Kilogramm
um je 15 Mk. für Stroh, das im Dezember 1915,
um je 10 Mk. für Stroh, das im Januar 1916,
um je 5 Mk. für Stroh, das im Februar 1916
geliefert wird.

Artikel II.

Der Höchstpreis für Häcksel (§ 10 der Verordnung) wird erhöht um 5 Mk. für 1000 Kilogramm.

Dieser Höchstpreis erhöht sich
um 15 Mk. für Häcksel, der im Dezember 1915,
um 10 Mk. für Häcksel, der im Januar 1916,
um 5 Mk. für Häcksel, der im Februar 1916
geliefert wird.

Artikel III.

Diese Bestimmungen treten am 29. November 1915 in Kraft.

Die Bestimmungen unter III der Anordnung zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Stroh usw. vom 18. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 773) bleiben unberührt.

Berlin, den 27. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. gez. Delbrück.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. Dezember 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Inhaber der Zahl- und Meldestelle Girkhausen der allgemeinen Orts- und der Landkrankenkasse für den Kreis Wittgenstein, Amts- und Gemeindekassenrendant Dickel zu Girkhausen, ist auf seinen Antrag von der Führung der Zahl- und Meldestelle Girkhausen entbunden worden.

Die Zahl- und Meldestelle Girkhausen wird daher bis auf Weiteres von dem Krankenkassen-Rendant Kühn in Berleburg verwaltet.

Berleburg, den 16. November 1915.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes:
von Hartmann-Krey.

Englischer Friedenswahnsinn.

Wir Deutschen sind von jeher das friedliebendste Volk gewesen. Oft zu unserem eigenen schweren Schaden! Trotz aller uns innewohnenden Kraft haben wir unsere Augen nie begehrlich über die Welt schweifen lassen. In holder Ablösung haben die andern Völker die Welt unter sich geteilt, sind mächtige Kolonialreiche geworden; Spanien, Holland, Frankreich, und am Ende alle von dem mächtigsten Welträuber England auf bescheidenere zweite Stellen herabgedrückt zu werden. Als das innerlich starke Deutschland die Notwendigkeit kolonialen Besitzes erkannte, fand es die Welt so gut wie aufgeteilt und mußte sich mit relativ recht schmalen Bissen zufrieden geben. Aber auch die gönnte ihm der Seetyrann auf seiner Insel nicht, wollte ihm weder einen Platz an der Sonne, noch Ellenbogenfreiheit einräumen und knurrte bedrohlich über Störung des Weltfriedens, als Deutschland sich nicht abschrecken ließ und auf seinem berechtigten Anspruch bestand. Wir blieben friedliebend, förderten unseren Handel und unseren Verkehr, bauten unsere Verteidigungsflotte aus und rüsteten uns weiter in Friedensarbeit zur Abwehr derer, die uns einmal die Früchte unserer Arbeit mißgönnen würden. Und da England dies tat und einsah, daß es uns aus eigener Kraft nicht gewachsen sei, kreiste es uns ein und säte langsam die Saat, die heute so furchtbar in Halmen steht.

Sechzehn Monate rast der Krieg nun durch die Lande. Wieder einmal hat es sich erwiesen, daß friedliebende Völker im Abwehrkriege die besten Soldaten stellen. Treue Bundesgenossen traten an unsere Seite, auf Gedeih und Verderb mit uns verbunden; die Diplomatie ergänzte glücklich die Taten der Waffen. Weit hinein in die feindlichen Lande ragt der deutsche Waffenarm. Englands perfide Hoffnungen sind zerschellt, ja, was es nie für möglich gehalten hätte, die deutsche Hand legt sich eisern auf den Lebensnerv des hochmütigen Inselvolkes. Gallipoli wurde das Grab des englischen Weltansehens, der Weltherrscher vermag keinen seiner Schützlinge vor uns zu retten und muß vor der Abschnürung seines näheren Seeweges nach Indien zittern und dabei fühlen, daß ihm die Kraft fehlt, das Verhängnis auf die Dauer abzuwehren!

Es ist selbstverständlich, daß nach einundeinhalb Jahr Krieg sich die Welt nach Frieden sehnt. Das siegende Deutschland ebenso wie seine halbbesiegten Feinde. Unser Reichskanzler hat immer wieder betont, daß Deutschland, gerade aus dem Gefühl seiner Kraft, bereit ist, in eine

---

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Roge.

28) (Fortsetzung.)

Kleber fuhr fort: „Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mit dem geheimen Sanitätsrat Werner, oder mit dem Professor v. Stein recht bald, vielleicht schon in der nächsten Woche kämen. Es kann mir nur willkommen sein, die Meinung von Obrigkeiten zu hören."

Stolpen nickte zustimmend, er beachtete die Worte kaum, aus einer Zelle drang ein leises, schmerzliches Wimmern an sein Ohr, aus einer anderen das schrille Gelächter eines Narren. Er beflügelte seine Schritte, es ward ihm unheimlich in diesem Hause.

13.

Die gehobene Stimmung, in der sich Laura befunden, als das Jawort des Vaters sie zur Braut Kurts gemacht, hatte sich der ganzen Familie des Sekretärs mitgeteilt. Hatte die feste Zuversicht Lauras, daß Kurt v. Stolpen ihr sein Wort halten werde, sie nicht getäuscht, so konnten ihre Angehörigen jetzt ihre Hoffnung, der junge Mann werde ein Beschützer der Familie werden, um so leichter teilen; das Unglaublichste war ja geschehen, der vornehme Kavalier hatte in aller Form um Lauras Hand gern orben.

Das ganze Wesen Kurts hatte den Anhgeörigen Lauras Vertrauen auf den Ernst und die Festigkeit seiner Entschlüsse eingeflößt, und das genügte, sie mit frohen Hoffnungen zu erfüllen. Im Grunde war es nichts so Ungeheuerliches, daß ein Herr v. Stolpen um eine arme Bürgerliche warb. Herzöge und Fürsten hatten sich mit Damen vom Theater vermählt, es war also gewiß nichts Entsetzliches, wenn der Sohn eines hohen Beamten dem Zuge seines Herzens folgte, aber hier hatten andere Umstände zu Bedenken Anlaß gegeben.

Der Vater Kurts war ein sehr adelsstolzer Herr und hatte gerade Lauras Vater oft seinen Hochmut fühlen lassen, man wußte, daß seine Vermögensverhältnisse zerrüttet waren und daß er darauf gerechnet, sein Sohn werde eine reiche Heirat schließen; die Bekanntschaft Kurts mit Laura war endlich eine so frische, eigentlich nur von momentanen Gefühlen geflochtene, daß es kühn gewesen, auf ihre Festigkeit zu bauen.

Die Persönlichkeit Kurts ließ aber jeden Zweifel schwinden und hatte selbst Robert, der leidenschaftliche Vorurteile gegen die vornehme Welt hegte, das vollste Vertrauen und Hochachtung vor ihm eingeflößt, es waren also ungetrübte, glückliche Träume, die Lauras Herz erfüllten. Robert rüstete sich dazu, die Stadt zu verlassen. Jetzt, wo der Vater sich entschlossen hatte, seine Rechte der Anmaßung gegenüber zu wahren, da mochte Robert ihm diesen Kampf nicht erschweren.

Holm erschien im Kreise seiner Familie, nachdem er die ihm vom Geheimrat aufgegebene Arbeit beendet, er zeigte sich auffallend ernst, obwohl sein Auge heiter strahlte, wenn sein Blick auf Laura fiel.

„Es ist ein seltsames Zusammentreffen," sagte er zu Robert, als dieser ihm mitteilte, daß er schon mit dem Frühzuge am anderen Tage abreisen wolle, um eine ihm gebotene Stelle in einer entfernten Stadt anzunehmn. „aber heute zum ersten Male habe ich meine Pflicht mit innerem Widerstreben erfüllt, es ist wie eine Fügung als wolle das Schicksal mir den Entschluß erleichtern, meine Stellung aufzugeben, sobald meine Ehre dies fordert."

Es glänzte in den Augen Roberts, er erriet, daß sein Vater über den Vertrag eben so empört sei, wie er, daß sein Vater sich gedemütigt fühle, ein mechanisches Werkzeug zu sein, dessen man sich selbst zu einem Verrat bediente.

Frau Holm hatte ein besseres Abendessen besorgt, als die Verhältnisse der Familie es sonst gestatteten. Kurt hatte versprochen, wiederzukommen, falls er davon nicht besonders abgehalten werde, man wartete aber vergeblich, und das trübte die frohe Laune.

Der Verlobte Lauras kam nicht und schickte auch keine Botschaft. Man entschuldigte das, fand es unter den obwaltenden Verhältnissen auch erklärlich, aber das Gefühl, daß der Kampf mit den Lauras Glück entgegenstehenden Hindernissen schon beginne, hatte etwas Drückendes. Als Holm am anderen Morgen mit seiner Mappe, in welcher sich der Vertrag und die angefertigten Kopien befanden, das Ministerialgebäude betrat, erhielt er die erste Kunde davon, daß Kurt ein Unglück zugestoßen sei. Es wußte Niemand etwas Genaues darüber, weder die Diener und die Beamten, noch der Portier und und die Boten. — Jeder hatte andere Nachrichten über den Vorfall, und die von allen Seiten zusammengetragenen und aufgelesenen Gerüchte wurden in der Kanzlei besprochen.

Als Holm in das Büro trat, war es, als ereigne sich etwas Unerwartetes. Man hatte schon erzählt, er sei vom Dienste entfernt oder gar schon verhaftet. Man blickte ihn mit Neugierde an und scheute sich doch, ihm wie früher vertraulich zu nahen; als er fragen tat, da glaubte man es kaum, daß er nicht wissen sollte, was geschehen.

Die Gerüchte hatten wie gewöhnlich stark übertrieben. Man hatte erzählt, daß Kurt, weil die Offiziere seine Braut beleidigt, mit den Arbeitern auf dieselben losgeschlagen, daß zahlreiche Verwundungen vorgekommen, daß Kurt mit dem Tode ringe, wenn er nicht schon seinen Wunden erlegen sei. So viel schien festzustehen, daß man der Geheimrätin noch die volle Wahrheit verschwiegen, um sie nicht durch den Schrecken zu töten, daß man es nicht gewagt, den angeblich Sterbenden ins elterliche Haus zu schaffen.

Es war schon bekannt, daß Kurt um Lauras Hand geworben, daß Laura Holm die Exzellenz Hochfelden im Theater beleidigt, daß der Geheimrat Stolpen sein Entlassungsgesuch eingereicht — und Derjenige, welcher in allen diesen Ereignissen eine Hauptrolle spielte, der Vater Lauras, kam wie gewöhnlich aufs Büro, er spielte den

Hand einzuschlagen, die sich mit ehrenvollen Friedensvorschlägen ihm entgegenstreckt. Wer aber hat diese Hand gesehen? Wohl haben einige Lords im englischen Oberhaus Worte gesprochen, von denen man diese und jene „leidlich" finden konnte. Es waren aber nur „Stimmen in der Wüste". Man vergegenwärtige sich, was selbst die französischen Sozialisten, Hervé an der Spitze, uns als französische Friedensbedingungen predigen, wenn man mit dem Gedanken spielt, wir dürften in Deutschland jetzt die Friedenspropaganda betreiben. Reden die anderen vom Frieden unter Bedingungen, die auch nur eine Spur von Annehmbarkeit für uns in sich tragen? Im Gegenteil, sie treiben das frivolste Kriegshetzespiel, da sie vom Frieden reden, denn das Blut muß jedem Deutschen an zu stocken fangen, wenn er vernimmt, wie sie uns, die Sieger, in ihren Friedensvorschlägen zu verhöhnen wagen. Oder gibt es einen Deutschen, der nicht lieber sterben möchte, als daß sein Vaterland sich Bedingungen unterwürfe, wie sie die Engländer mit dem Worte „Friedensbedingungen" zu schänden wagen?

Die „National Review" gehört zu den angesehensten englischen Monatsschriften, ihre Leser stellen die gebildeten Kreise. Hören wir nun einmal die „Friedensbedingungen" an, die sie diesen intellektuellen Engländern verzapft: Zurückziehung aller unserer Truppen aus allen von uns besetzten Gebieten; volle Entschädigung und außerdem weitere 10 Milliarden an Belgien; dasselbe für Frankreich und die Herausgabe von Elsaß-Lothringen, dasselbe für Rußland; Serbien und Japan sollen selbst ihre Ansprüche stellen; Italien erhält Triest und Trentino; mit Oesterreich und der Türkei ist milde zu verfahren; Deutschland gibt alle Kolonien heraus; die deutsche Flotte wird unter die Verbündeten verteilt; der Kieler Hafen wird internationalisiert, Preußen zerschmettert und verkrüppelt durch jedes sich darbietende Mittel; Berlin wird bis zur Erfüllung des Vertrages besetzt; der deutsche Handel wird „drakonisch" beschränkt. Aehnlicher Wahnsinn ist in anderen englischen Blättern zu lesen. So stellt sich nämlich in der Tat das hochmütige England heute noch die Friedensbedingungen vor! Heute noch, da es gedemütigter vor der Welt dasteht, als jemals. Was für Bedingungen soll, an diesem Wahnsinnsmaß gemessen, das siegreiche Deutschland aufstellen?! Diese Tatsachen möchten sich doch die ständig vor Augen halten, die in der furchtbaren Kriegsnot jammern, daß wir unseren Feinden nicht jeden Tag mit Friedensvorschlägen, sondern lieber mit der Waffe in der Hand auf den Leib rücken. Wir müssen das notgedrungen so lange tun, bis unsere Feinde von ihrem Wahnsinn geheilt sind. Wir kämpfen nicht, um andern Leid zuzufügen, sondern für unsere Selbsterhaltung. Wer uns allerdings daran zu tasten wagt, der wird uns bereit finden auf Leben und Tod! Die heutige Zeit ist des Zeuge! Wir sind stündlich bereit, vom Frieden mit den Feinden zu reden, aber erst dann, wenn sie zur vernünftigen Selbsteinkehr gekommen sind. Haben sie die bis jetzt noch nicht gelernt, so werden wir sie ihnen weiter mit unserem eisernen Erziehungsbakel einzubleuen verstehen. Wahrhaftig nicht gern, aber was die Not verlangt, hat der Deutsche stets treulich erfüllt. Mag es sich um Friedens- oder Kriegsnot handeln!

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen gestern wirkungslos die Gegend von Westende.

Südlich von Lombardzide (bei Nieuport) wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Im übrigen zeigte die Gefechtstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage.

Westlich von Roye mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen, die Insassen, 2 Offiziere wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen überfielen unsere Truppen bei Podczerewicze am Styr (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielen sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelten feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über **1200 Serben** gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 4. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unsichtiges, stürmisches Regenwetter behindert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtiggestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Ueberfall auf Newel (südwestlich von Pinsk), der nur von einheimischem und mit dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führer möglich war, fiel der Divisionskommandeur in Feindeshand. Andere Offiziere werden nicht vermißt. Daß sich bei Koslince und Czartorysk deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen versprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über **2000 Gefangene** und Ueberläufer eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 5. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz
und
Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In **erfolgreichen Kämpfen** bei Plevlje und im Gebirge nordöstlich von Ipek wurden **mehrere Hundert Gefangene** gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Prizren **den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen** und ihm über **100 Geschütze** und **große Mengen Kriegsgerät,** darunter **200 Kraftwagen,** abgenommen. — Im Jamagebirge (östlich von Debra) und halbwegs Krcova—Ochrida wurden serbische Nachhuten **geworfen.**

In **Monastir** sind deutsche und bulgarische Abteilungen **eingerückt** und von den Behörden wie von der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt.

In Gegend von Bapaume wurden 2 englische Flugzeuge im Luftkampfe abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung **brach** gestern ein russischer **Angriff** südwestlich des Babit-Sees, westlich von Riga, **verlustreich** vor unseren Linien **zusammen.**

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Bemannung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Ipek wurden montengerinische und serbische Abteilungen **zurückgeworfen.**

Oberste Heeresleitung.

Friedensversammlungen in England.

Amsterdam, 4. Dez. In den letzten 14 Tagen haben in englischen Städten über 30 Versammlungen stattgefunden, in denen man sich mit Friedensaussichten beschäftigte. Eine Ansicht, die überall zum Ausdruck kam, war, daß sich alle am Krieg beteiligten Mächte nachweislich nach Frieden sehnten, und daß der Krieg augenblicklich in ein Stadium getreten sei, wo sich alle Mächte zu neuer Kräfteentfaltung entschließen müßten. Es liege die Frage nahe, ob diese neuen Anforderungen den Völkern nicht erspart werden könnten. Es sei Englands Pflicht, sowohl die Verbündeten als auch die Zentralmächte zu befragen, ob eine Fortsetzung des Krieges noch zu verantworten sei, nachdem alle Mächte eingesehen hätten, daß er nicht ausgekämpft werden könne. Diplomatische Verhandlungen würden in kurzer Zeit den Krieg beenden.

Ein Ultimatum an Griechenland?

Berlin, 6. Dez. Aus Sofia wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Hier angelangte Nachrichten aus Saloniki besagen, daß der Vierverband infolge der Ablehnung seiner Forderungen von seiten Griechenlands ein kurzfristiges Ultimatum in Athen zu überreichen beabsichtige und eventuell Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland anwenden dürfte. Für diesen Fall gilt es hier nicht als ausgeschlossen, daß sich Griechenland offen den Mittelmächten anschließt und mit Bulgarien Abmachungen über die südmazedonischen Gebiete trifft. Damit wäre das Schicksal der Landungsarmee von Saloniki besiegelt. Pariser Meldungen besagen einer Genfer Nachricht zufolge, daß die Sperrmaßnahmen der Entente gegen die griechische Flotte bereits getroffen wurden. Englische Behörden verboten den griechischen Handelsschiffen die englischen Häfen zu verlassen. Die Spannung zwischen Griechenland und der Entente verschärfe sich immer mehr.

Hindenburg über die Kriegslage.

Marschall Hindenburg äußerte sich nach der Wiener „Neuen Freien Presse" dahin, daß sicherlich auch ferner die österreichisch-ungarische Armee gegen die Italiener siegreich bleiben werde. Ueber eine vernichtende Niederlage Italiens würde er (Hindenburg) sich ganz besonders freuen. Dieser Krieg solle nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen: England, Serbien und Italien, ihre gerechte Strafe erlitten. Das seltsamste sei, daß die Völker der Verbündeten Englands nicht merkten, wie sie nur für England sich aufopferten. Im Osten, sagte Hindenburg, habe namentlich das deutsche Heer die denkbar günstigste Linie erreicht.

Eine Stimme der Vernunft in England.

Zu den wenigen Engländern, die trotz der Anfeindungen fortfahren, auch dem Gegner Gerechtigkeit zuzuwenden, gehört E. D. Morell, der bekannte Verfasser von „Zehn Jahre geheime Diplomatie". Im „Labour Leader" schreibt er:

„Die Fragen, die die Völker in ihren internationalen Verbindungen entzweiten, werden nicht durch den Krieg zum Schweigen kommen, sondern werden nach dem Krieg wieder aufstehen. Es muß also von Seiten eines jeden Volkes ein fester Wille sein, diesen Fragen das richtige Verständnis entgegenzubringen. Diese Pflicht ruht besonders auf dem englischen Volke, da der jetzige Krieg in Wirklichkeit ein englisch-deutscher Krieg ist und nur die englisch-deutsche Feindschaft das Ende verzögert. Unter allen tragischen Fehlgriffen, die Europa in diesen Abgrund gestürzt haben, ist wohl der größte die Unfähigkeit oder der Widerwille der herrschenden englischen

---

Unwissenden, und die Nachrichten, die er hörte, schienen wirklich betäubend auf ihn zu wirken!

Ein Diener erschien und beorderte Holm zum Geheimrat. Es herrschte eine lautlose Stille in der Kanzlei, man konnte jeden Atemzug hören, ein Jeder schaute Holm an wie einen Verurteilten, der zum letzten Gange gerufen wird, den man vielleicht nicht wieder sieht.

Holm schien zu zögern, ob er dem Befehle gehorchen solle. In den Privatgemächern des Geheimrats konnte er sich keinen Zeugen rufen. Wollte der Geheimrat ihn verderben, so brauchte er ihm nur ein trotzig Wort anzudichten, und Holm hielt Stolpen dessen fähig.

Es gab jedoch keinen Vorwand, dem Befehle nicht zu folgen, eine Weigerung hätte schon offenen Ungehorsam bekundet.

Holm folgte dem Diener.

„Ich bitte Sie, in der Nähe zu bleiben," flüsterte er demselben zu. „Der Herr Geheimrat will mir nicht wohl. Er ist heftig."

„Der sieht heute aus, als möchte er Jedem ins Gesicht schlagen," versetzte der Diener. „Aber es geht wohl mit seiner Herrlichkeit zu Ende. Von allen Seiten kommen Rechnungen und keine wird bezahlt. Vorgestern war ein Mann bei ihm, der sah aus wie ein Gurgelabschneider. Er steckt in Schulden bis über die Ohren."

Der Geheimrat empfing Holm in seinem Kabinett. Er nahm, ohne ein Wort zu sagen, dem Sekretär die Schriftstücke ab, welche Holm überreichte, und legte dieselben, ohne sie anzusehen, auf seinen Tisch. Dann setzte er sich und wies Holm einen Stuhl. Sein Benehmen schien unerklärlich, in der besten Laune hatte er sich nie so herablassend gezeigt, einem Subalternen zu gestatten, daß er in seiner Gegenwart Platz nahm, und heute bot er Holm einen Stuhl!

„Setzen Sie sich," sagte er, als Holm zögerte, „ich habe Dinge mit Ihnen zu besprechen, bei welchen wir vergessen wollen, was Geburt, Titel und Verhältnisse zwischen uns aufgebaut, wir sind Beide Väter, als solche wollen wir verhandeln. Ich war gestern heftig, ein schweres Unglück hat mich inzwischen getroffen, ich will versuchen, ob ich ferneres Unglück dadurch abwenden kann, daß ich mich demütige. Holm, Sie sorgen für das Glück Ihres Kindes, lassen Sie sich nicht durch Illusionen verleiten, Unmögliches zu erstreben. Ich fordere nicht, ich bitte Sie, helfen Sie mir, meinen Sohn von einer Torheit abzuhalten, die ihn und ihre Tochter ins Elend bringen müßte. Ich biet Ihnen einen Posten bei der Regierung in ** an, der Ihnen eine beteutende Gehaltserhöhung bringt, aber ich verlange, daß Sie denselben sofort antreten, daß Sie dafür sorgen, daß Ihre Tochter sich verpflichtet, meinem Sohne keine Nachrichten zu senden, keinen Brief zu beantworten. Sie können alsdann versichert sein, daß ich für Ihr weiteres Fortkommen sorge."

„Herr Geheimrat," erwiederte Holm, „die Güte, mit der Sie mich behandeln, macht mir die Pflicht, die ich gegen Andere habe, sehr schwer. Gestern noch hätte ich anders antworten können, wenn Sie in dieser Weise zu mir gesprochen, heute kann ich es nicht mehr, denn ich habe mein Wort bereits verpfändet."

„Sie hatten mir versprochen, meinem Sohne Ihr Haus zu verbieten."

„Ja, Herr Geheimrat, aber in der Voraussetzung, daß er nur einer Laune folge; er hat mich aber von dem Ernste seiner Gefühle überzeugt, und da hatte ich keine Ursache, ihn durch eine ablehnende Antwort zu verletzen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Laaspher Lazarett.

Laasphe ist ein schönes Städtchen,
Hat in dem Krieg ein Lazarett.
Drin helfen junge Laaspher Mädchen,
Die sind so lieb, die sind so nett!

Auch ich habe hier Platz gefunden,
Um auszuruh'n nach schwerem Streit; —
Hier werd' ich sicher bald gesunden,
Um fortzuziehn — mir täts doch leid!

Vom frühen Morgen bis zur Nacht
Wurd ich so treulich hier bewacht.
Ich wurd gepflegt, stets wie ein Kind,
Dem niemals man die Freude nimmt.

All' Abend um die sechste Stund'
Bracht man uns auch die neueste Kund'.
Hierauf gabs dann das Abendbrot,
Fürwahr, hier leid't man keine Not!

Doch denke ich ans Liebchen mein,
Ans liebe, treue Schätzelein,
Dann möcht ich gerne heut noch fort,
Würd eil'n zu meinem Heimatsort.

Erst wenn der Friede wieder da,
Ist unser Schicksal wohl erst klar.
Doch habe ich so weiter Glück,
Dann kehr ich sicherlich zurück!

Pionier Friedrich Lindner, Fürth i. Bayern
z. Zt. Vereinslazarett zu Laasphe.

Klasse, die deutsche wirtschaftliche Frage zu verstehen, die in steigendem Maße die internationalen Verbindungen zwischen Deutschland und England im letzten Vierteljahrhundert beherrscht und bestimmt hat. Deutschland besitzt keine Kolonien mit einem gemäßigten Klima. Die zentripetale Politik, die Politik der Konzentration der nationalen Kräfte innerhalb des Staates wurde angenommen und ist wissenschaftlich und systematisch befolgt worden. Beides, Brot und Arbeit, wurde für die Bevölkerung daheim gefunden. Die Auswanderung wurde verschwindend klein. Während andere Völker Krieg führten, in der Mandschurei, in Südafrika, in Tripolis, in Abessinien, in Marokko, im Sudan, führte Deutschland, trotzdem völlig darauf vorbereitet, keinen Krieg, sondern verwandte seine nationale Kraft zu Industriezwecken, indem es den Erfindungsgeist und die hartschaffenden fleißigen Hände der deutschen Rasse wachrief, baute es seine Hygiene und seine kommunalen Unternehmungen in einer Weise aus, daß andere Völker um seinen Rat nachsuchten, drang es auf jedem fremden Markt vor. Der Glaube, der der deutschen Regierung eine Absicht der Erwerbung Kanadas, Australiens, Neuseelands, Südafrikas, mit einem Wort: die Absicht der Vernichtung des englischen Weltreiches, zuschreibt, ist unbedingt falsch."

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das neutrale Griechenland.

Aller Blicke sind gerichtet, — jetzo nach dem Orient, — wo das Unheil sich verdichtet, — weil der Balkan wieder brennt. — Denn es sucht sich auszudehnen — dieser große Weltenbrand — bis zum Volke der Hellenen, — bis zum schönen Griechenland! — — Längst verhetzt im Satansspiele — unser Feind die ganze Welt, — dennoch kommt er nicht zum Ziele, — wo er sich auch immer stellt! — Längst schon buhlt im heißen Sehnen — der famose Vierverband — Um die Truppen der Hellenen, — um das schöne Griechenland! — — Schöne Reden sind sind ja billig! — Sie versagen leider bald, — Und er sprach: Folgst Du nicht willig, — ei, so brauche ich Gewalt! — Seine Frechheit noch zu krönen, — Bringt er Truppen zum Versandt, — landet sie bei den Hellenen — im neutralen Griechenland! — — Viele tausend Söldner-Rotten — Zogen aus der Ferne her, — Zulus, Kaffern, Hottentotten, — Selbst der Fremden-Legionär. — Kurz, in allen Farbentönen — Sieht man Truppen dort am Strand, — Zu beglücken die Hellenen — Und das freie Griechenland! — — Zu des Serbenvolks Entsetzung — drängt sich das Ententeheer, — doch trotz Völkerrechtsverletzung — rettet man den Freund nicht mehr! — Die Bulgaren-Mörser dröhnen — Lieblich jetzt dem Vierverband — Und der Rest von Serbiens Söhnen — flieht ins schöne Griechenland! — — Ach der Feind speit Gift und Galle! — Wie er nicht mehr leugnen kann, — sitzen in der Mausefalle — fünfundachtzigtausend Mann. — Alles Hetzen, alles Schüren — half ihm nichts, dem Vierverband, — und er wird sein Spiel verlieren — im neutralen Griechenland! — —

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Die Weihnachtspakete für die Feldgrauen.** Die vielfach verbreitete Anschauung, daß sämtliche bis zum 10. Dezember angelieferte Weihnachtspakete unter allen Umständen noch bis Weihnachten in den Besitz der im Felde stehenden Heeresangehörigen gelangen, muß nach einer amtlichen Verlautbarung des WTB. als irrig bezeichnet werden, da naturgemäß eine bestimmte Gewähr nicht übernommen werden kann. Es empfiehlt sich daher, namentlich Pakete für Truppen auf dem Balkankriegsschauplatz sofort aufzugeben.

— **Höchst**, 6. Dez. Einem Höchster Herrn, dem am Sonntag in einem Mainzer Gasthaus sein Ueberzieher abhanden kam, ging jetzt mit der Post ein Päckchen zu, welches die Brille des Bestohlenen, sowie sein Notizbuch enthielt. In letzteres war mit Kopierstift eingeschrieben: „Nix für ungut. Er paßt mir. Schaffen Sie sich einen neuen an. Ich denk Ihnen macht der Schneider ehnder einen als wie mir."

— **Wiesbaden**, 5. Dezbr. Die hiesige Preisprüfungsstelle hat die von den Brauereien Wiesbadens und Umgegend angekündigte Bierpreiserhöhung als den Zeitverhältnissen nicht entsprechend erklärt. Die Brauereien sind, wie das „Wiesb. Tagebl." meldet, zur Zurücknahme des Aufschlags aufgefordert worden.

— **Leipzig**, 6. Dez. (Der größte Bahnhof Europas.) Am Sonnabend fand in Leipzig im Beisein der staatlichen und städtischen Behörden und von Vertretern von Industrie und Handel eine schlichte Feier zur Schlußsteinlegung für den neuen Hauptbahnhof, der größten Verkehrsanlage Europas, statt. Nunmehr ist das ganze riesige Gebäude dem Betriebe übergeben. Damit ist trotz der Kriegszeit ein Werk vollendet worden, das sich als unerreichtes Dokument deutscher Ingenieur- und Baukunst darstellt. Bereits vor zweieinhalb Jahren ist die „preußische" Seite des Riesenbahnhofs in Betrieb genommen worden, jetzt folgt auch die „sächsische" Seite. Denn der Bau beherbergt, entsprechend unseren Eisenbahnverhältnissen, eine preußische und eine sächsische Eisenbahnverwaltung. Schon vor 30 Jahren hatte man geplant, die Einzelbahnhöfe in Leipzig durch einen großen Hauptbahnhof zu ersetzen. Aber erst im Jahre 1901 kam eine Vereinbarung zwischen der preußischen und der sächsischen Staatsbahn zustande, wonach der Bau eines Zentralbahnhofes für den gesamten Personenverkehr auf dem Gebiete des Magdeburger, Thüringer und Dresdener Bahnhofs mit 26 Gleisen, ferner der Bau von Zentralgüterbahnhöfen, gesondert für Sachsen und Preußen, und die dazu notwendigen Gleis- und Werkstättenbauten in Angriff genommen werden sollten. Bis dahin wickelte sich der Verkehr auf nicht weniger als sechs Bahnhöfen ab, und der Fremde, der nicht Bescheid wußte, war in arger Verlegenheit, von welchem Bahnhof er abfahren sollte. Diesem Uebelstande ist durch den gewaltigen Neubau abgeholfen, der nach seiner Vollendung den größten Bahnhof Europas bildet. Das mächtige Empfangsgebäude, das von den Architekten Lossow und Kühne erbaut ist, besteht aus einem 298 Meter langen Vorbau und aus zwei Seitenflügeln. Die Hallen der Bahnsteige sind durch eine Querhalle mit dem Empfangsgebäude verbunden. Der Verkehr der Reisenden wird in gesonderten Zugängen durch zwei Haupteingangshallen und seitliche Ein- und Ausgänge geregelt. Bei den Erdbewegungen wurden nicht weniger als mehrere Millionen Kubikmeter Erde bewegt. Selbstverständlich sind auch bei der Einrichtung der Nebenbetriebe, wie der Gepäckbeförderung, den Restaurationssälen usw. alle Erfahrungen der Neuzeit zunutze gemacht worden. Die Unkosten der Gesamtanlage beliefen sich auf zirka 120 Millionen Mark. Davon trugen Preußen und Sachsen ziemlich gleichmäßig je etwa 50 Millionen und die Stadt Leipzig 20 Millionen Mark.

— **Turnerisches.** An Stelle des verstorbenen Turnvaters Goetz ist auf der Tagung zu Hannover Sanitätsrat Dr. Töplitz-Breslau zum Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft gewählt worden. Zweiter Vorsitzender wurde Universitätsprofessor Dr. Partsch-Breslau.

Aus Erndtebrück und Umgegend.

Erndtebrück, 7. Dezember. In letzter Zeit laufen bei Behörden und Aufsichtspersonen mehrfach Anzeigen ein gegen Personen, die sich in irgend einer Weise gegen die gesetzlichen Bestimmungen vergangen haben. Die eine Anzeige richtet sich gegen irgend einen Wirt wegen verbotenen Schnapsverkaufs, die andere gegen eine Näherin, die Lohnarbeiten ausführt, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Meisterprüfung gemacht zu haben, und dergl. mehr. — Alle diese Anzeigen haben das eine gemeinsam, daß sie keine Unterschrift tragen, also von Feiglingen ausgehen, die den Splitter in des Bruders Auge sehen, aber den Balken im eigenen Auge nicht gewahr werden. — Derartige Anzeigen lassen eine gemeine Gesinnung erkennen und sie verdienen mit Recht keinerlei Beachtung. Wenn jemand Veranlassung zu derartigen Anzeigen zu haben glaubt, so muß er auch den Mut haben, sie mit seinem Namen zu decken. Die betreffenden Behörden oder Aufsichtspersonen sind dann verpflichtet, der Sache nachzugehen, und sie werden nach Möglichkeit den Namen des Angebers aus dem Spiele lassen. Wo aber die Unterschrift fehlt, da ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Anzeige keine rechtliche Unterlage hat und nur dazu dienen soll, dem Angeschwärzten Aerger und Unannehmlichkeiten zu bereiten. — Die Namenlosen mögen doch überlegen, wie unangenehm ihnen solche heimtückischen Anzeigen wären, wenn sie selbst davon betroffen würden. Und dazu noch in der heutigen Zeit, wo aller Haß und alle Feindschaft in dem einen Gedanken an die ernste Zeit, in der wir uns befinden, begraben sein sollte, wo wir alle unsere Gedanken auf unsere in fortwährender Lebens- und Gesundheitsgefahr befindlichen Vaterlandsverteidiger vereinen sollten. — Ein altes Sprichwort sagt: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant! —

Erndtebrück, 7. Dezbr. Eine schwierige und zeitraubende Arbeit kann man augenblicklich in unserm Ort beobachten, nämlich die Fortschaffung einer schweren Dynamomaschine vom Bahnhof in den Neubau des hiesigen Elektrizitätswerkes. Die Fortschaffung geschieht auf starken Rollhölzern, die über eine Bohlenunterlage laufen. Dabei müssen mehrere Ecken umsegelt werden, was die Arbeit noch besonders schwierig macht. Trotzdem geht die Fortbewegung noch verhältnismäßig schnell vonstatten. Immerhin dürfte die Arbeit von Anfang bis zum Schluß mehr als 14 Tage in Anspruch nehmen. — Die Vergrößerung der Anlage war bei der immer größer werdenden Zahl der Anschlußnehmer ein dringendes Bedürfnis.

Erndtebrück, 2. Dez. Im hiesigen Bahnhof geschah gestern etwas, was wohl noch nirgends vorgekommen sein dürfte. Dort verwechselte ein Fremder den Schaltervorraum mit dem Abort und gab seine nicht sehr appetitliche Besuchskarte ab! — Wie uns der Bahnhofsvorsteher mitteilt, bedauert er nur, daß der Betreffende nicht bei der Tat abgefaßt wurde, sonst ....! — Das kann man ihm aufs Wort glauben.

Erndtebrück, 6. Dezbr. Im Stalle der hiesigen Faßdaubenfabrik fehlte heute morgen ein breitgestirntes gehörntes Haupt. Der Telegraf wurde natürlich nach allen Himmelsrichtungen in Bewegung gesetzt, um des kostbaren Flüchtlings wieder habhaft zu werden. Aber das treue Tier war nicht weit gekommen, denn es fand sich im Notstalle des Schmiedemeisters Völkel hierselbst wieder. Ob das Tier sich nun von selbst dorthin begeben hat oder von bösen Buben dorthin gebracht worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Im letzteren Falle wird aber Herr Ulan Berger nicht umhin können, mit diesen Burschen einmal Deutsch zu reden.

Erndtebrück, 7. Dezember. Das Schöffengericht in Berleburg verurteilte den Eisenbahndieb, der vor einiger Zeit einem Mitreisenden auf der Fahrt von Lützel nach Erndtebrück ein Paket stahl und dasselbe in der Wirtschaft Müller zur Aufbewahrung abgab, zu einer Woche Gefängnis. Der Spitzbube suchte sich damit herauszureden, er habe das Paket dem Eigentümer wieder zustellen wollen, womit er aber kein Glück hatte.

* **Laasphe**, 7. Dezbr. (Keine Verlängerung der gesetzlichen Wehrpflicht.) Seit einiger Zeit wird in Stadt und Land das Gerücht verbreitet, die Regierung gehe mit der Absicht um, dem Reichstag ein Gesetz auf Verlängerung der Wehrpflicht bis zum 50. oder 52. Lebensjahre vorzulegen. Diese Nachrichten sind durchaus unzutreffend, wie das aus einer Mitteilung zu ersehen ist, die uns von amtlicher Stelle zugeht. Sie lautet:

„Das gegenwärtig wieder umlaufende Gerücht von einer in Aussicht stehenden Verlängerung der gesetzlichen Wehrpflicht entbehrt jeder Begründung."

* **Laasphe**, 7. Dez. Seit einigen Tagen besitzt unsere Stadt auch wieder einen Rechtsanwalt in der Person des Herrn Dr. Bartsch von Sigsfeld, als Nachfolger des von hier verzogenen Rechtsanwalts Haarbeck. Sein Büro befindet sich in der Königstraße.

Aus den Verlustlisten 394—396.

1. Es starb den Heldentod:

Heinrich Schäfer, Niederlaasphe.
Ehre seinem Andenken.

2. Verwundet:

1. Gefreiter Karl Janson, Dotzlar, schwer verwundet.
2. Vizefeldwebel Chr. Freitag, Alertshausen, schwer verw.
3. Hermann Schmidt II., Raumland, leicht verwundet.
4. August Jode, Holzhausen, leicht verwundet.
5. Gustav Ochsenfeld, Fischelbach, leicht verwundet.
6. Hornist Ernst Frank, Feudingen, leicht verwundet.

3. Berichtigung:

1. Aug. Rothenpieler, Oberndorf, bisher l. verw., in Gefangenschaft.
2. Erich Linnenkohl, Laasphe, bisher l. verw., gestorben Ref.-Feldlazarett 98.

Berleburg, den 6. Dezember 1915.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

CARBID

solange Vorrat reicht,

per Pfund 35 Pfg.

Mindestabgabe 20 Pfund. Luftdichte Büchse zu Selbstkostenpreis. Versand per Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kunz & Grebe, Dillenburg.



Es ist Ihre Pflicht,

die teure Milch rationell zu verwerten. Dieses ist nur möglich durch eine wirklich gute Zentrifuge. Durch meinen neuen kleinen Separator ist jeder, auch der kleinste Landwirt, in der Lage, seine Milch besser auszubeuten. Es ist der Separator, der alle Fortschritte, die auf dem Gebiete der Milchwirtschaft erfunden sind, enthält. Zögern Sie in Ihrem eigensten Interesse nicht, einen Versuch zu machen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Tüchtige Vertreter werden angestellt.

Separatoren für Handbetrieb von 30 Liter bis zu 250 Liter Leistung von 50 Mk. an.

Ernst Ellenberger, Biedenkopf,

Generalvertreter für Westfalen.

Fernruf 182.

Aufruf!

Trotz der durch den Krieg naturgemäß hervorgerufenen Verteuerung der Lebenshaltung darf unsere Liebestätigkeit nicht aufhören.

Vergesset nie, was wir Alle hätten ausstehen und zahlen müssen, wenn die feindlichen Horden weiter in unser liebes Vaterland eingedrungen wären!

Die Unterzeichneten sind in erster Linie als örtliche Sammelstellen des Roten Kreuzes berufen und bitten dringend, angesichts der unverminderten Fortdauer des Krieges im Interesse der Pflege unserer Verwundeten

Geld für das Rote Kreuz

zu spenden.

Außerdem nehmen wir wie bisher Geldspenden für die Hinterbliebenen, für den Roten Halbmond, für das Bulgarische Rote Kreuz und für alle sonstigen Zweige der Kriegsliebestätigkeit gern entgegen. Ferner bitten wir um Uebersendung von haltbaren Nahrungsmitteln (Dauerwurst, Chocolade, Thee, Kaffee), Tabakspfeifen, Tabak, Cigarren und Cigaretten, wollene Strümpfe und Untersachen u. s. w.

Schließlich bitten wir um gut und fest verpackte (Karton oder Leinwand) Weihnachts-Packete für die Braven im Felde, die keine Angehörigen mehr haben.

Jeder der drei Unterzeichneten ist bereit, Geld und Gaben aller Art entgegenzunehmen.

Laasphe, im November 1915.

Die örtliche Sammelstelle des Roten Kreuzes.

Fischer. Imgardt. Ottermann.

Offeriere alle Sorten

Hausbrand- und Industrie Kohlen,

von erstklassigen Zechen, außerdem

Koks für Zentralheizungen,

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Bahnstraße 9.

Bekanntmachung.

Die Abgabe des von der Stadt wieder in geringer Menge an die Landwirte und Heimarbeiter zu verteilenden Petroleums erfolgt durch Herrn August Mittelmann am Freitag, den 10. d. Mts., nachmittags 2—4 Uhr, und zwar nur gegen Abgabe der Bezugsscheine, welche auf dem Bürgermeisteramt am Mittwoch nachmittag abgeholt werden können.

Der Preis beträgt 30 Pfg. pro Liter und ist abgezählt bereit zu halten.

Laasphe, den 6. Dez. 1915.

Der Magistrat.

Zuverlässiger Arbeiter

gesucht, der nachts in der Fabrik schlafen muß.

Joh. Osterrath,

Saßmannshausen.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Schmidt

Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in **Laasphe** belegenen, im Grundbuche von Laasphe Band 15 Blatt 714 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hermann (Herz) Scheuer, verheiratet in allgemeiner westfälischer Gütergemeinschaft mit Karoline geb. Spier, in Laasphe eingetragenen Grundstücke Nr. 12—14 der Tabelle:

Flur 11 Nr. 118, an der Mauerstraße, Garten, 9 qm, 0,01 Taler Reinertrag,

„ 11 „ 127, Mauerstraße 34, Wohnhaus mit Hofraum, 67 qm, 150 Mark Nutzungswert,

„ 33 „ 19, Königstraße 31, Wohnhaus mit Hofraum, 42 qm, 120 Mark Nutzungswert,

am 12. Februar 1916, vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Oktober 1915 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termine eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 1. Dezember 1915.

Königliches Amtsgericht.

Aufforderung an die Müller und Bäcker.

Es laufen noch beständig Klagen der Selbstversorger ein über schlechtes Verbacken ihres Mehles, obwohl sie sich mit der Behandlung und Pflege des Korns Mühe gegeben hätten, Die Selbstversorger vermuten in solchen Fällen nicht ohne Berechtigung, daß ihnen in der Mühle oder bei dem Bäcker das Mehl vertauscht worden sei. Tatsächlich liegen auch Fälle vor, in denen der Selbstversorger einerseits, als sein Korn nicht besonders trocken war, daraus gutes Brot erhielt, während er das nächste Mal, als er sein Korn in möglichst bester Beschaffenheit zur Mühle brachte, ganz ungenießbares Brot erhielt.

Ich fordere deshalb die Müller und Bäcker auf, das Interesse ihrer Kunden, die ihnen zu verdienen geben, besser zu wahren durch getrenntes Mahlen der ihnen übergebenen Kornmengen und getrenntes Aufbewahren des Mehls, damit doch wenigstens die Selbstversorger, welche sich bei der Behandlung ihres Korns Mühe gegeben haben, auch den Erfolg ihrer Mühe haben.

Berleburg, den 1. Dezember 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Erstklassige

Milch-Zentrifugen

kaufen Sie am besten bei

August Mittelmann, Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wezel, Laasphe.

» **Vergrößerungen** «

von **Verstorbenen, gefallenen Kriegern** usw.

fertigt in jeder Größe nach jedem Bilde in bester Ausführung

Photograph Ernst Eschemann

— Biedenkopf — Laasphe — Berleburg —

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag

» » von 2—6 Uhr geöffnet. « «

Ich habe mich in Laasphe als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Mein Bureau befindet sich in der Königstraße.

Dr. Bartsch von Sigsfeld

Rechtsanwalt.

Futtermittel

offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach,

Kreis Biedenkopf.

Ia. Nähmaschinen



von

Naumann,
Pfaff,
Wertheim,

alles nur **deutsche** Fabrikate,

liefert

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolde. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Karl Unverzagt, Biedenkopf.

Das ganze Butterfett

muß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch nie ist die Butter ein so so notwendiges, begehrtes Nahrungsmittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße Magermilch als Aufzuchtmittel für das Jungvieh so unentbehrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der einträglichste Milchentrahmer. Er erfüllt alle Bedingungen in vollkommenster Weise. Entrahmt die Vollmilch am schärfsten und gewährleistet längste Lebensdauer.

Ueber 1000 Höchste Preise!



Deutsches Fabrikat!

Während des Krieges günstige Ausnahme-Bedingungen.

Sofort lieferbar!

Fordern Sie noch heute die Alfa-Druckschriften vom Alfa-Vertreter:

Gustav Beuser, Oberndorf.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

Kreuzstern **MAGGI's Suppen** ERBS

zu haben bei

Max Hintz, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Stadt Laasphe wird **Weihnachtsbäume** zum Verkauf bringen, ersucht aber Käufer um vorherige Anmeldung **am 8. d. M.**, nachmittags auf dem

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche bei der Stadt **Schmalz** zum Kauf angemeldet haben, werden ersucht, Töpfe mit Namensbezeichnung am **Mittwoch den 8. d. M., nachmittags 1 Uhr** Königstr. 2 (Hof) abzugeben; das Abholen kann daselbst Donnerstag 1 Uhr erfolgen.

Bürgermeisteramt.

Süßer

Heidelbeerwein

(Gebirgswein)

bester heimischer Ersatz für den so teuer gewordenen

ausländischen Samos

Flasche 70 Pfg.

10 Flaschen 6 70 Mk.

ohne Flaschen.

Vom Faß Liter 85 Pfg.

½ Liter 43 Pfg.

Versand nach Außerhalb unter Nachnahme.

Kölner Konsumanstalt,

Inh. Rudolf Arnemann,

Marburg a. L. — Fernruf 27.

Neue Holländische

Vollheringe,

Stück 18 Pfg.

Rollmöpse,
Bratheringe,
Sardinen u. **Sardellen** sowie
Fischkonserven in kleineren Packungen für ins Feld zu schicken, empfiehlt

Laasphe. **Wilh. Hoch.**

Zwiebeln

offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr Biedenkopf.

Für unsere Krieger

empfehle:

Cognac,
Rum,
Arrak,
Liqueure,
Lemon Squash,
Citronensyrup,
Himbeersaft,
Brauselimonadenpulver,
Durstlöscher,
Kakaowürfel,
Teewürfel,
Kaffeewürfel
Säure-Bonbons,
Honig und Marmeladen,
Fleischkonserven i. großer Auswahl
Schokolade,
2c.

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Für unsere Krieger

empfehle:

Als zeitgemäßen Bedarf

Feldbrief-Kartons in allen Größen.

Briefbogen und **Hüllen** in Mäppchen und Kartons. von einfachster bis zur feinsten Aufmachung.

Taschen- und **Tintenstifte.**

Unterhaltungsschriften aller Art.

K. Unverzagt

Buch- und Papierhandlung

Biedenkopf.

Trichinenscheine

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Schmidt

Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, 8. Dezember.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

[P. Adams.